

4. Erklärung einer bisher unentzifferten griechischen Inschrift.

Herr J. B. Starck zu Jena hat in seinem Reiseberichte aus Südfrankreich, den wir in dem archäologischen Anzeiger (Nro. 52. April 1853) von Gerhard finden, auch zweier griechischen Inschriften Erwähnung gethan, welche zu Vienne in Frankreich aufbewahrt werden. Die Worte des Herrn Starck sind folgende :

„Griechische Inschriften befinden sich zwei daselbst. Die eine, eine Grabinschrift auf Eutychia, die Freigelassene des Crates aus Tralles, ist von Millin ¹⁾ bereits bekannt gemacht worden. — . . Die zweite jetzt in der Sammlung befindliche Inschrift wird dort von Millin nicht erwähnt, dagegen spricht er ²⁾ von einer unentzifferten griechischen Inschrift, die sich bei dem Thore des Herrn Boissat an der Wand befand. Dasselbe schrieb dann Mylius nach. Bei der Seltenheit griechischer Inschriften in diesen Gegenden, zweifle ich nicht, dass dieses die jetzt im Museum vorhandene ist. Da ich glauben darf, dass sie noch unedirt ist, da sie auch in den mir gütigst von Herrn Professor Curtius mitgetheilten Aushängebogen des letzten Heftes vom Corpus Inscriptionum neben der andern, eben genannten Inschrift sich nicht befindet, so gebe ich sie hier in möglichst genauer Copie:“

1) Millin Voyage II. p. 24.

2) Daselbst II, p. 48.

EN	Θ	AKITEH
NIP	Η	ΜΑΤΡΩΝΚ
ΘΥΓ	Α	ΗΡ ΜΟΚΙ
ΜΟΥΜ	Α	ΝΚ ΙΠΟΛ
ΡΩ	ΜΗ	ΕΖΗΕ
ΑΕ		ΑΠΛ
ΟΕ		ΛΑ
ΠΟ		ΥΗΤ
ΗΕ		ΙΚΩ
ΕΙΚ		ΑΙΠ
ΕΝ		ΤΕ

Auf dem leeren Raume zwischen den Buchstaben dieser Inschrift finden sich das bekannte Kreuz im Kreise und in demselben die Buchstaben *A* und *Ω*, unter demselben die beiden Tauben, die sich einem Gefässe nahen.

Herr Starck schreibt über den Sinn dieser Inschrift weiter wie folgt:

„Diese durch das in der Mitte befindliche Kreuz im Kreise mit *A* und *Ω*, durch die zwei den Gefässen sich nahenden Tauben und durch die Formel selbst als christlich sich erweisende Inschrift ist für mich in seinem mittleren Theile unentziffert geblieben, während Anfang und Ende sich leicht lesen lassen: *Ἐνθα κεῖται ἐν εἰρήνῃ ματρῶνα θυγατῆρ Μοζίμου μάνκιπος Ρωμαίη ζησάσα ἔτη ἕικοσι καί πέντε*. Man erwartet natürlich die vor der Jahresangabe vorausgehende Zahl der Monate und Tage, jedoch wollen diese Buchstaben einer einigermaassen treffenden Erklärung sich nicht fügen.“ So weit Herr Starck.

Wir können den Weg, den Herr Starck eingeschlagen hat, um die unentzifferte Stelle zu deuten, nur als den richtigen bezeichnen, aber er konnte schwerlich auf demselben zum Ziele gelangen, weil er von einer irrigen Annahme ausging. Er suchte nämlich nach der Bezeichnung von Monaten und Tagen, die natürlich hier nicht zu finden ist, wie

sich bei einigem Nachdenken von selbst herausstellt. Denn es lässt sich leicht beweisen, dass die Bezeichnungen der Monate und Tage nicht der Jahreszahl auf Grabschriften vorausgehen, sondern wie es in der Natur der Sache liegt, auf dieselbe folgen. Da es überflüssig sein würde diese Angaben mit Beispielen zu belegen, so wollen wir sofort die Lösung dieses Räthsels auf einem andern Wege versuchen.

Es ist den alten christlichen Inschriften eigen, dass sie die Zeit der Lebensdauer des Verstorbenen auf Jahr, Monat und wo es möglich ist auf Tag und Stunde bestimmen. Aber oft wusste man die Lebensdauer des Verstorbenen so genau nicht zu bezeichnen, und in solchen Fällen finden wir zur Bezeichnung dieser Unbestimmtheit der Jahreszahl bestimmte Formeln beigefügt. Wäre unsere Inschrift lateinisch abgefasst und hätten wir an der bezeichneten Stelle statt der unentzifferten Buchstaben eine Lücke, so würde man kein Bedenken tragen dieselbe durch eine Formel, wie z. B. plus minus auszufüllen. Auf den griechischen Grabinschriften kommen zwei solcher Formeln vor, erstens *μικρόν πρός* ¹⁾) und zweitens *πλέον ἔλαττον*. Dass

1) Herr Ph. Schmitt lies't in einer Trierer Inschrift die Buchstaben

ZHCA

ΑC NKPO ΠΛΟΥCΕ ΤΙΚΒ

indem er eine eigene Art von Sprachmengerei hier annimmt, *μικρόν πλους* oder *μικρόν plus*, eine Erklärung, welche sich hier schwerlich wird rechtfertigen lassen. S. dessen Werk: die Kirche des h. Paulinus zu Trier, Trier 1853 S. 434. Vgl. Lersch, Central-Museum rheinländischer Inschriften III. S. 29. f. Man kann diesen von Lersch bezeichneten Inschriften noch folgende in Rom bei S. Paul gefundene hinzufügen.

ΕΝΘΑ ΚΑΤΑΚΙΤΕ Ο ΝΟ

ΜΑΤ ΔΟΚΙΜΟC ΧΩ

ΠΙΟΥ ΓΟΛΘΗC ΜΙΚΡΑC

ΓΑΛΑΤΙΑC ΖΗCΑC ΜΙΚΡΟ

ΠΡΟC ΕΤΗ. Ι. Θ.

die erstere Formel *μικρόν πρὸς* in die bezeichnete Stelle unserer Inschrift nicht hineingetragen werden könne, zeigt sich auf den ersten Blick; aber wir brauchen die zweite Sigle: *πλέον ἔλαττον* unsrer Inschrift nur nahe zu halten, um ebenfalls auf den ersten Blick zu sehen, dass wir in ihr den Schlüssel zu dem bisherigen Räthsel gefunden haben. Man kannte das Lebensalter der Verstorbenen nicht genau und musste davon absehen, was auf andern Inschriften derselben Gattung so häufig geschieht, neben der Zahl der Jahre, auch die Zahl der Monate und Tage und selbst der Stunden anzugeben, man wusste nichts Näheres, als dass die Verstorbene *πλέον ἔλαττον*, plus minus fünf und zwanzig Jahre gelebt habe. Die Inschrift lautet dem Gesagten zufolge vollständig also:

*Ἐνθα κεῖται ἐν εἰρήνῃ ματρῶνα θυγατῆρ Μοκίμου μάν-
κιπος Ρωμαίη ζησάσα πλέον ἔλαττον ἔτη ἕικοσι καὶ πέντε.*

Eines steht hiernach in Beziehung auf den Text dieser Inschrift fest: entweder dass der Steinhauer seine Aufgabe schlecht gelöst, oder dass die Abschrift nicht genau ist. Eine neue sorgfältige Vergleichung der Urschrift würde dazu beitragen diese Alternative zu entscheiden. Jedenfalls aber vermehrt unsre Inschrift um eine interessante neue Nummer die kleine Zahl griechischer Inschriften, welche im Abendlande aufgefunden, auf eine bestimmte Gegend im Oriente hinweisen und welche auch in ihrer Abfassung selbst eine bedeutende Uebereinstimmung bekunden.

Wir haben noch zwei Bemerkungen allgemeinen Inhaltes hinzuzufügen.

Wenn die Sigle P. M. auf christlichen Inschriften auch häufig vorkömmt, so würde man doch völlig Unrecht

Vielleicht ist auch in der Vienner Inschrift statt *MOKIMOC* *ΔOKIMOC* zu lesen. S. *Inscriptiones antiquae basilicae. S. Pauli ad viam Ostiensem, Romae 1654. p. LXIII.*

haben, lediglich aus diesem Umstande eine solche Inschrift für eine christliche zu halten ¹⁾. Die Sigle selbst ist älter als das Christenthum.

Im Griechischen wird das ΠΛΕΟΝ ΕΛΑΤΤΟΝ vollständig ausgeschrieben, aber auch abgekürzt blos durch Π oder Π̄ gegeben; eben so wird das lateinische PLVS MINVS vollständig ausgeschrieben oder durch P. M. durch PM durch P̄M durch PL. MI. selbst durch P. L. M. und P̄. ausgedrückt ²⁾.

Bonn.

Prof. Dr. Braun.

1) Fabretti inscript. antiq. p. 588.

2) Alex. Aurel. Pelliccia, de christianae ecclesiae politia. Tom. II. ed. Coloniensis p. 176.